



Bodenpflege im Weinbau- was ist sinnvoll?

Klaus Pardatscher, Beratungsring

Eine ganzflächige
Begrünung hat viele
Vorteile.

Wenn ein Herbizidstreifen,
dann nur ein schmaler.

Über die Bodenpflege im Weinbau wird seit Jahren rege diskutiert. Wie kann die Bodenpflege zu bestmöglicher Qualität beitragen? Zusätzlich zur Debatte über die Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit mischen sich oft ideologische Vorbehalte. Im Artikel sollen die wichtigsten Umstände beleuchtet und die Empfehlungen des Beratungsrings vertieft werden.





Typische Herbizidfolger: Amaranth, Gänsefuß (Melde), Kanadisches Berufkraut.

Bodenpflege in der Fahrgasse

Oberstes Ziel aller Pflegemaßnahmen im Weinbau ist bestmögliche Traubenqualität bei darauf abgestimmter Menge. Dabei spielt das Wachstum der Reben eine entscheidende Rolle. Durch die Pflege des Rebstreifens und der Fahrgasse ist es möglich, die vegetative Entwicklung der Nutzpflanze zu steuern. Über die Bodenpflege greift man in die Wasser- und Nährstoffversorgung ein und beeinflusst damit das Wuchsverhalten, den Traubenansatz, die Durchwurzelungstiefe und viele damit zusammenhängende Faktoren. In den meisten Weinbaugebieten der Welt ist es üblich, den Boden zu bearbeiten. Zumindest jede zweite Fahrgasse wird während der Vegetationsperiode offen gehalten. Die Gründe dafür liegen vor allem im Wassermanagement.

In Südtirol wird seit Jahrzehnten die Fahrgasse dauerbegrünt. Dies ist eine große Errungenschaft, damit wurde ab den 60er Jahren eine Reihe von Problemen gelöst. Ein offener Boden kann eine Vielzahl von Nachteilen mit sich bringen: mehr Botrytis, Chlorose, Stielhäme, unerwünschte Stickstoffschübe, Bodenverdichtung, Erosion u.a.m. Vor allem der Verfügbarkeit von Was-

ser ist es zu verdanken, dass sich die Dauerbegrünung als boden- und umweltschonendes Verfahren durchgesetzt hat. Neben den positiven Nebeneffekten hat sich durch die Sontanbegrünung in unseren Weinbergen eine artenreiche und standortangepasste Flora entwickelt. Die Befahrbarkeit der Anlagen ist jederzeit gegeben und größere Wasser- und Nährstoffschwankungen werden abgefedert.

In den meisten Fällen ist im Südtiroler Weinbau keine Bodenbearbeitung notwendig. Dies ist durch die hohen Humusgehalte der Böden und die Bewässerungsanlagen möglich. Nur bei starken Wuchsdepressionen oder Bodenverdichtungen ist ein Aufreißen des Bodens sinnvoll.

Pflege des Rebstreifens

Auch für die Pflege des Rebstreifens sind mehrere Verfahren in Anwendung. Dabei gibt es seit geraumer Zeit eine kontroverse Diskussion, wobei der Herbizideinsatz zum Teil in der Kritik steht. Seit Jahren lautet die Empfehlung des Beratungsrings, nur dann Herbizide einzusetzen, wenn es das Rebwachstum verlangt bzw. wenn es arbeitstechnisch unumgänglich ist. Wir empfehlen derzeit für eine Streifenbehandlung ausschließlich die Wirkstoffe

Glyphosat und/oder Carfentrazonethyl (Spotlight plus). Die weiteren im Leitfaden angeführten Wirkstoffe (Flazasulfuron, Handelsname Chikara und Isoxaben, Handelsname Gallery) werden nur in Ausnahmefällen empfohlen. Chikara sollte horstweise gegen Problemunkräuter (Glaskraut, Brennessel) und maximal alle drei Jahre zum Einsatz kommen. Gallery ist ausschließlich für einen Einsatz bei Sorten, die gegenüber Phytoplasmen empfindlich sind, vorgesehen (Zulassung nur im Pflanzjahr). Als wichtigster Grundsatz sollte immer gelten: Herbizideinsatz nur in Anlagen, in denen das Wachstum sehr ruhig, bzw. zu schwach ist. Bedingungen für einen Herbizideinsatz:

- Streifenbreite maximal 40 cm,
- höchstens zwei Anwendungen im Jahr,
- Behandlung vorzugsweise im Herbst,
- der Rebstreifen sollte nicht ganzjährig völlig frei von Bewuchs sein.

In vielen Anlagen ist ein (mit Bedacht ausgeführter) Herbizideinsatz die beste Methode für die Pflege des Unterstockbereichs. Das Ausschalten der Konkurrenzpflanzen kann flexibel gestaltet werden, die Maßnahme ist wirtschaftlich und verursacht wenig Arbeitsgänge und somit wenig Maschineneinsatz. Bei 1 bis maximal 2 Einsätzen pro Jahr ist der Rebstreifen

fen teilweise bewachsen, was sich positiv auf das Bodenleben auswirkt. Das ganzjährige Freihalten des Rebstreifens ist ökologisch nachteilig und fördert unliebsame Begleitpflanzen wie Glaskraut, Amaranth, Melde, Kanadisches Berufkraut usw. Bei den Weinbauern sollte außerdem das Bewusstsein vorhanden sein, dass die Rebanlagen (besonders in einem Tourismusgebiet) dauernd unter kritischer Beobachtung stehen. Der Einsatz von Herbiziden sollte also sparsam und wohldosiert stattfinden. Ein sachgemäßer Einsatz der empfohlenen Herbizide ist nach dem heutigen Kenntnisstand kein Risiko für die Umwelt und Gesundheit.

Bei zu starkem Rebwachstum hingegen muss auf Herbizide vollständig verzichtet werden. Auf diese Weise wird der Wachstum-begrenzende Effekt des Unterbewuchses genutzt. Ein einmaliges Abmähen des Rebstreifens sollte in diesem Fall arbeitstechnisch und betriebswirtschaftlich zumutbar sein. Das durch den Herbizidverzicht schwächere Wachstum der Reben führt zu Arbeitseinsparung bei den Laubarbeiten und vermindertem Pilzdruck. So wird der Zusatzaufwand für das Mähen kompensiert.

Zusammenfassung

Bei sachgemäßer und überlegter An-

wendung gehört die Streifenpflege mit bestimmten Herbiziden zu einer verhältnismäßig schonenden Art der Bewirtschaftung. Die mechanische Bodenpflege (Bürsten, Bodenbearbeitungsgeräte, usw.) ist meist mit hohem Arbeits- und Maschineneinsatz verbunden und hat somit nicht zwangsläufig eine bessere Umweltbilanz. Außerdem können Bodenbearbeitungssysteme zu den oben erwähnten unerwünschten Nebenefekten führen. Bei der Entscheidung, wie der Boden gepflegt werden soll, müssen die Wuchsstärke der Rebe und die Traubenqualität die wichtigste Rolle spielen. 

klaus.pardatscher@beratungsring.org

Stickstoff - Die Balance zwischen zu viel und zu wenig

Matthias Feichter, Giran

Das Thema stand im Mittelpunkt der 6. Geisenheimer Weinbaugespräche 2011. Ein Thema, das auch im Südtiroler Weinbau wieder mehr Bedeutung gewinnt, weil in den letzten Jahren geringere Niederschläge in der Vegetationsphase, gepaart mit teilweisen Herbizidverzicht im Unterstockbereich und Dauerbegrünung zu einem reduzierten Wachstum geführt haben.

Klimaerwärmung und Stickstoffhaushalt

Hans R. Schultz von der FA Geisenheim eröffnete die Tagung und berichtete vom Einfluss der Klimaerwärmung auf den Stickstoff-Haushalt im Boden. Höhere Temperaturen führen zu einem schnelleren Abbau der organischen Substanz und damit zu mehr Kohlendioxid-Freisetzung (CO_2) aus dem Boden. Wann die Rebe Stickstoff (N) benötigt und ob die alten Erkenntnisse noch stimmen, darüber berich-

tete Othmar Löhnertz, FA Geisenheim. Die Rebe nimmt durchschnittlich 75 kg Stickstoff pro Saison auf, davon werden ca. 30 kg N von den Trauben entzogen (Grafik).

Die Rebe hat im Verlauf der Vegetation zwei N-Bedarfshöhepunkte. Der erste liegt um die Blüte. Die Verfügbarkeit des Stickstoffs in diesem Zeitraum wird teilweise vom Klimaverlauf des jeweiligen Jahrgangs beeinflusst. In den letzten Jahren wurde in Südtirol immer wieder beobachtet, dass bereits zur Blütephase Stresssituationen

